

Großer Musikvereinssaal

Dienstag, den 4. Dezember 1951

19.30 Uhr

Abonnement-Konzert

(Zyklus I und Zyklus III)

Ausführende:

DIE WIENER SYMPHONIKER

Dirigent:

PAUL KLECKI

Solisten:

ELISABETH HONGEN

(Alt, Staatsoper Wien)

ERICH WITTE

(Tenor, Staatsoper Berlin)

Programm:

FRANZ SCHUBERT

(geb. 31. Jänner 1797 in Wien — gest. 19. Nov. 1828 in Wien)

Symphonie h-moll

Allegro moderato — Andante con moto

GUSTAV MAHLER

(geb. 7. Juli 1860 in Kaltsch [Böhmen] — gest. 18. Mai 1911 in Wien)

„Das Lied von der Erde“

Eine Symphonie für eine Tenor- und eine Altstimme und Orchester

1. Das Trinklied vom Jammer der Erde
2. Der Einsame im Herbst
3. Von der Jugend
4. Von der Schönheit
5. Der Trunkene im Frühling
6. Der Abschied

Preis des Programmes mit Text 1.30 Schilling

Franz Schuberts h-moll-Symphonie ist im Oktober 1822 entstanden. Der erste Satz beginnt mit einem düsteren Unisono der Bässe, an das sich ein klagendes Thema der Holzbläser anschließt, welches von zarten Violinfiguren umspielt wird. Nach einer Steigerung und dem heftigen Abschluß dieser Melodie folgen ein paar wundervoll überleitende Takte, und dann setzt in den Celli das mild-verklärte Gesangsthema des Seitensatzes ein. Es wird von den Violinen übernommen — doch plötzlich reißt der tröstliche Satz ab, harte, kräftige Akkorde erklingen, und das sich langsam wieder hervorwagende Gesangsthema erhält nun einen strengen Charakter. Die Durchführung beginnt mit dem allerersten Unisono-Thema der Bässe, nach dessen Absinken die Violinen, Violen und Fagotte mit einer klagenden Melodie einsetzen, die sich immer mehr steigert, von Andeutungen früherer Themen unterbrochen und von Teilen des Hauptthemas abgelöst wird. Nach strahlenden Akkorden der Blechbläser hat sich die plötzliche Kraft wieder erschöpft, der Satz führt zu den Klagen des Anfangs zurück und der ganze erste Teil erscheint wieder in seiner wehmütigen Resignation.

Das Andante con moto wird von einem schmerzlichen Thema der Streicher eröffnet. Der milde Gesang wird weitergeführt und breitet sich über das ganze Orchester aus. Die Klarinette trägt den Hauptgedanken des Seitensatzes vor, bis er von den Bässen übernommen und nachgeahmt wird. In der Folge werden die Themen sowohl in ihrer vollständigen Gestalt als auch in den einzelnen Teilen gegeneinandergestellt, umgewandelt und in kunstvoller Weise verarbeitet, bis der ganze Satz mit einer Ableitung aus dem ersten Motiv zart verlischt.

Nach den strengen Formgesetzen der Symphonie müßten nun noch ein Scherzo und das Finale folgen. Ihr Fehlen hat die Nachwelt veranlaßt, dem Werk den Titel „Unvollendete“ Symphonie zu geben, und unter dieser Bezeichnung ist es wohl jedem Musikfreund bekannt. Ob Schubert eine „Vollendung“ dieses Werkes überhaupt im Sinne gehabt hat, läßt sich heute wohl kaum mehr feststellen. Der dritte Satz ist zwar in unvollständigen Klavierskizzen vorhanden und befindet sich im Besitz der Gesellschaft der Musikfreunde. Doch scheint nicht mit diesem zarten, schmerzvollen Ausklingen,

mit diesem resignierten Abschiednehmen bereits alles gesagt zu sein, was in diesem Werk zum Ausdruck kommen sollte? ...

Nicht zufällig steht im heutigen Programm an zweiter Stelle Gustav Mahlers „Lied von der Erde“. Denn auch dieses Werk ist ein musikalisches Abschiednehmen von dem lauten Getriebe dieser Welt, ein verklärter Abgesang eines Künstlerlebens, das reich war an Kämpfen und Anfeindungen, aber auch an innerem Ringen und dem Suchen nach künstlerischer Wahrheit.

Mahlers äußerer Lebensweg ist schnell skizziert. Seine Kindheit verlebte er in seinem böhmischen Geburtsort, mit sechs Jahren erhielt er in Iglau den ersten musikalischen Unterricht, und 1875 kam er nach Wien, wo er am Konservatorium bei Epstein und Robert Fuchs studierte. Während zweier Jahre besuchte er auch die Universität, ging jedoch dann als Theaterkapellmeister in die Provinz und wirkte nacheinander an den Bühnen von Laibach, Olmütz, Kassel, Prag und Leipzig. Es folgten Budapest und Hamburg, und 1897 wurde seine Karriere durch die Berufung an die Wiener Staatsoper gekrönt, der er zehn Jahre hindurch als Direktor vorstand. 1907 ging er nach New York, doch schon nach drei Jahren kehrte er schwerkrank wieder zu geplantem dauerndem Aufenthalt nach Wien zurück. Allen Plänen machte der Tod im Mai 1911 ein Ende ...

Zehn symphonische Riesenschöpfungen (zehn, wenn man das „Lied von der Erde“, nicht aber die unvollständige, nur in der Partiturskizze überlieferte und nach dem Willen des Komponisten zur Vernichtung bestimmte letzte Symphonie in den Kreis einbezieht) und etwa dreißig Lieder umfaßt das kompositorische Schaffen Mahlers. In seinen symphonischen Werken ist er „weder der Epiker wie Beethoven, noch der geistreiche Erzähler wie Richard Strauß, noch der illustrierende Ton-dichter wie Franz Liszt in seinen symphonischen Dichtungen. Sondern immer sein eigener Autobiograph; wenn auch nie im Sinne der Schilderung, sondern immer nur in dem einer ungeheueren Auseinandersetzung in Tönen — der Auseinandersetzung einer ungebärdigen Individualität mit Gott und Welt, Geist und Natur, Leben und Tod, Jenseits und Unsterblichkeit. Lauter Erlebnisse von maßloser Gewalt und Intensität; lauter tongewordene Weltbilder, kolossale Naturlaute, ein Hineinlauschen in geheimnisvolle Reiche, ein Horchen auf die